

auf: Lohnte es überhaupt der Mühe, das Manuscript, das durch das Schulz'sche Buch augenscheinlich überflüssig wurde, jetzt noch herauszugeben? Und diese Frage wird sich jeder wiederholen, der das Büchlein selbst zur Hand nimmt und sieht, wie der Verfasser überall in seinem Texte auf die ältere Literatur hinweist, die er benutzt hat und die uns natürlich noch ebenso gut zur Verfügung steht wie ihm. Dennoch möchten wir die Frage nicht ohne weiteres verneinen. Rein thatsächliche Angaben über Einrichtungen und Personen jener Zeit findet man allerdings bei Schulz und in den Leipziger Adressbüchern der siebziger Jahre, die Jugler natürlich benutzt hat, weit ausführlicher, wiewohl eine so ausführliche Aufzählung und Beschreibung der damals auf der Stadt- und der Universitätsbibliothek befindlichen Bilder, wie Jugler sie giebt, die entsprechende Partie bei Schulz weit hinter sich lässt. Dazu kommt, dass die Aufmerksamkeit des Verfassers keineswegs nach allen Seiten hin gleichmässig gerichtet ist: vor allem interessiert ihn Kunst und Wissenschaft, gelegentlich auch das gesellschaftliche Leben, für den Handel dagegen hat er sehr geringes Interesse. Dennoch macht der ungenannte Herausgeber unseres Büchleins mit Recht darauf aufmerksam, dass, während die Beschreibung von Schulz „das Werk eines halbgelehrten, nicht unabhängig dastehenden Mannes ist, der urtheilslos und schönfärbend eine schablonenhafte Literatenarbeit lieferte“, Jugler an Personen und Sachen eine sehr unbefangene Kritik übt. Dies lässt sich an Einzelheiten durch das ganze Büchlein hin verfolgen, am fühlbarsten tritt es hervor in dem Abschnitt über die Leipziger Professoren jener Zeit, der interessantesten Partie des ganzen Schriftchens, und insofern ist der vollständige Abdruck des Manuscriptes immerhin dankenswerth.

Nach der vom Herausgeber vorgenommenen Eintheilung zerfällt der Inhalt in neun Kapitel von sehr ungleicher Ausdehnung. Das erste giebt eine Beschreibung der Stadt im allgemeinen, das zweite und dritte behandeln die öffentlichen und die wichtigeren Privatgebäude, das vierte, umfänglichste, ist der Universität gewidmet — daher die Wahl des Titels —, das fünfte bespricht die gelehrten Gesellschaften und die Sammlungen der Stadt. Ziemlich werthlos sind das sechste (Gasthöfe, Speisewirthe, Münzcours), achte (Messen) und neunte (Städtchen und Städte in der Nachbarschaft), und ähnliches würde von dem